

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 3

Artikel: Erinnerungen einer Heiratsvermittlerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

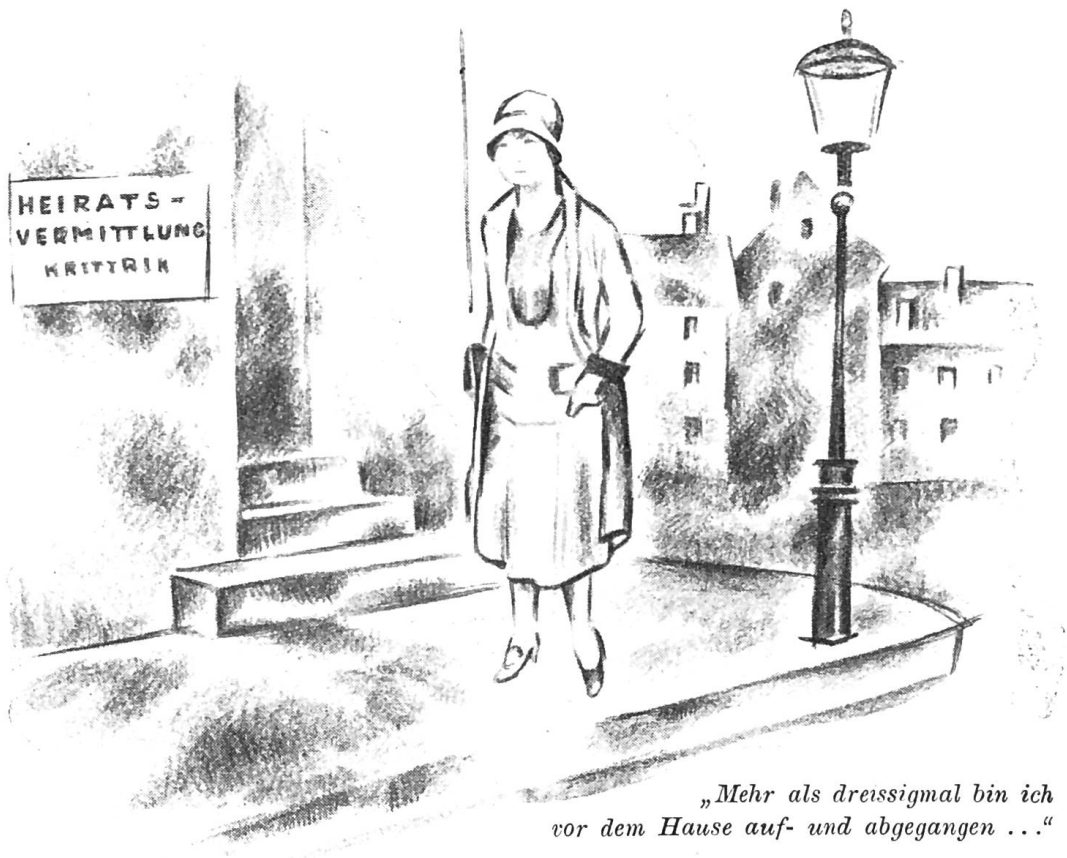
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen einer Heiratsvermittlerin

*Warum ist der Beruf der Heiratsvermittlerin interessant?
Weil die Heiratsvermittlerin eine Sphäre des menschlichen
Lebens nüchtern betrachtet, das wir gewohnt sind, vom
Standpunkt des Sentiments aus zu beurteilen.*



*„Mehr als dreissigmal bin ich
vor dem Hause auf- und abgegangen ...“*

Heiratsvermittlerin. » —
« Das ist doch kein Beruf, » korrigierte mich der Gerichtsschreiber bei einer Verhandlung, zu der ich kürzlich als Zeuge geladen war. « Das betreiben

Sie doch höchstens nebenbei, was ist Ihre Haupttätigkeit? » —

« Heiratsvermittlerin ist meine einzige Tätigkeit, » antwortete ich und zeigte ihm meine Patente.

« Ja, kann man denn damit leben? » fragte der Gerichtsbeamte ganz erstaunt.

« Wie Sie sehen, » antwortete ich.

Gelegenheitsvermittlerinnen gibt es Dutzende oder Hunderte, ich bin eine der Wenigen, welche diesen Beruf in aller Öffentlichkeit und unter behördlicher Kontrolle ausüben. Mein Gebührenreglement wurde von der kantonalen Polizeidirektion gutgeheissen. Jeder Besuch wird von mir ordnungsgemäss in ein Buch eingetragen. Meine Buchhaltung, die von meiner Stenodactylographin besorgt wird, steht jederzeit den Behörden zur Einsicht offen. So muss ich doch nicht bei jedem Herrn, der kommt, Angst haben, es sei ein Zivildetektiv.

Meine Verwandten hatten es nicht gerne, als ich vor 14 Jahren ein Heiratsbureau eröffnete. Sie hatten gut reden, ich bin Witwe und irgendwie musste ich mich durchbringen, schliesslich kommt es nicht darauf an, was man betreibt, sondern wie man es betreibt. Warum soll man nicht auf ehrbare Weise durch Vermittlung von Heiraten sein Brot verdienen können? Ein Tanzlehrer oder ein Ballsaal-Inhaber vermittelt schliesslich durch seine Tätigkeit auch Heiraten und niemand macht ihm Vorwürfe. Es ist zum Lachen, was sich die Leute unter einem Heiratsbureau vorstellen. « Sie müssen aber ein fröhliches Leben führen, » sagte letzthin eine Bekannte zu mir. Mein Leben ist nichts weniger als fröhlich, im Gegenteil sehr anstrengend. In meinen Räumen wird nie ein Schluck Wein getrunken. Die Herren und Damen, die ich einander vorstelle, sehen sich bei mir in meiner Anwesenheit zum erstenmal und jedermann kann mir glauben, dass es dabei alles andere als fröh-

lich zugeht. Im Gegenteil, ich muss zu manchem Manne sagen, wenn ich ihn ins Empfangszimmer führe, « machen Sie doch nicht ein Gesicht, als ob Sie gehenkt würden. »

Natürlich braucht es zu meinem Beruf grosse Menschenkenntnis, aber die bekommt man von selbst mit den Jahren.

Wenn sich ein Herr bei mir angemeldet hat, muss er zuerst einen genauen Fragebogen ausfüllen, nachher stelle ich ihm vorerst 1—2 passende Damen vor und lasse die beiden 10 Minuten allein. Gefallen sie sich, so schicke ich sie auf einen gemeinsamen Spaziergang, andernfalls probiere ich es mit einer andern Kombination.

Es ist unglaublich, wie ungeschickt und schüchtern sich viele bei diesen Vorstellungen benehmen, besonders die Herren. Einem Bahnarbeiter aus dem Aargau stellte ich kürzlich ein sehr nettes Mädchen vor. In den ersten 10 Minuten führte ich allein die Unterhaltung, der Mann sagte nur ja und nein auf meine Fragen.

« Vielleicht will er mit dem Mädchen allein reden, » dachte ich und ging hinaus. Als ich nach einer Viertelstunde in der Türe horchte, war es im Zimmer totenstill, er sprach kein Wort zu dem Mädchen, obschon sie ihm gefiel. Daraufhin schickte ich die beiden spazieren. Aber am andern Tag kam das Mädchen zu mir und weinte: « Kein Wort hat er zu mir gesagt bis zum Zürichhorn, dort bin ich ihm davon gelaufen, ich habe vergebens über zwanzig Fragen probiert, zuletzt ist es mir verleidet. » Ich versuchte nun eine andere Kombination. Ein Bauer aus dem Wehntal, dem ich eine Thurgauerin vorgestellt hatte, beklagte

sich, sie rede zuviel, die würde mich nervös machen. « Gut, » dachte ich, « die stelle ich dem Bahnarbeiter vor, dann redet wenigstens ein Teil. » Gestern erhielt ich eine Karte zur Feier der Wiederkehr des ersten Hochzeitstages, die beiden sind nun sehr glücklich.

Mädchen sind oft nicht weniger schüchtern. Wie oft passierte es mir, dass mir eine gesteht: « Ich wollte schon lange zu Ihnen kommen, ich bin sicher dreissig Mal vor dem Hause auf- und abgegangen und habe mich nie hinauf getraut. »

An meiner Türe befindet sich eine einfache Visitenkarte, die nichts als meinen Namen trägt. Vor acht Jahren hatte ich eine schöne Messingtafel: « Frau X, Ehevermittlung » machen lassen. Ich erhielt aber so viel Reklamationen, dass ich sie wieder entfernte. « Jeder, der hinter mir die Treppe hinaufgeht, weiss, was ich will und wohin ich gehe, ich fühle mich dadurch ausserordentlich geniert, » reklamierten meine Kundinnen. Oft rufen mich die Leute telephonisch an, die wissen wollen, wann sie mich zu einer bestimmten Zeit allein sprechen können, sodass sie niemand sähe. Aus diesem Grunde habe ich verschiedene Wartezimmer, genau wie gewisse Aerzte. Besuche, die per Auto kommen, lassen gewöhnlich eine Strassenecke vom Hause weg halten, um nicht aufzufallen.

Ich verliere viel Zeit dadurch, dass die Leute nicht klipp und klar sagen, was sie wollen, sie lehnen einfach immer ab, ohne genaue Gründe anzugeben. Dann zuletzt merke ich: Dieser Herr will unbedingt ein grosses Mädchen oder eine schlanke oder eine mit blauen Augen. Letzthin kam ein Advokat, der sagte mir gleich von Anfang an, ich solle ihm nur

Schwarze vorstellen. Bei der Wahl der Mädchen sind es zwei Sachen, die vor allem den Ausschlag geben, das Geld und die Schönheit, vor allem aber das Geld. Oft ist die Aussicht auf Geld der einzige Grund der Verheiratung. Letzthin kam ein Klient zu mir und sagte, er suche eine Dame mit viel Vermögen, es mache nichts, wenn sie lungenkrank sei, er könne sie heilen. « Im Grabe wollen Sie sie wahrscheinlich heilen, » sagte ich zu ihm und wies ihn ab.

Es sind wahrscheinlich finanzielle Gründe, warum es Kellnerinnen leichter haben, sich zu verheiraten, als Dienstmädchen, wenigstens wenn es sich um brave Mädchen und nicht um Kellnerinnen aus Animierwirtschaften handelt. Kellnerinnen haben im allgemeinen bedeutend grössere Ersparnisse als Dienstmädchen. Gerade letzten Monat hatte ich eine Serviertochter, welche in 5 Jahren Fr. 15,000.— ersparte. Sie hat allerdings auch entsprechend arbeiten müssen. Dienstmädchen, die von Hause aus keine Aussteuer erhalten, haben gewöhnlich Fr. 1—2000, in seltenen Fällen bis Fr. 5000.— auf der Sparkasse.

Die deutschen Mädchen sind in dieser Beziehung schlimm daran, die meisten hatten ihre Ersparnisse in Mark angelegt, einige konnten noch einen Bruchteil retten, indem sie, während die Mark so tief stand, Aussteuern kauften, welche sie nun eingestellt haben. Deutsche Dienstmädchen sind deshalb sehr schwierig zu plazieren. Ich habe über 50 bei mir angemeldet und setzte deshalb kürzlich folgendes Inserat in die Zeitung :

« 20 brave, katholische Dienstmädchen wünschen sich mit ebensolchen Herren zu verehelichen. »

Der Erfolg war nicht übermässig gross. Alle Tage kamen die angemeldeten Mädchen und bestürmten mich mit der Frage: « Bin ich auch unter diesen 20? »

Es scheint mir, die Herren sehen viel mehr aufs Geld als vor dem Kriege. Durch den Krieg sind viele bessere Herren in eine prekäre Lage gekommen und die alle wollen nun einheiraten. Daneben wird auch mehr auf Eleganz gesehen als früher. Ein einfaches, braves Mädchen, das keine andern Vorzüge hat als einen guten Charakter, findet nicht viele Be-

werber. Solche, welche Geschäftserfahrung haben, sind noch eher geschätzt.

Milchhändler, kleine Inhaber von Versandgeschäften, Spezereihandlungen brauchen oft jemanden, der ihnen die Buchhaltung führt, sie sehen mehr auf Geschäftstüchtigkeit als aufs Geld.

Am uneigennützigsten sind die Ueberseer. Jeden Herbst habe ich sehr viel zu tun, denn im November kommen die Ueberseer. Diese müssen bis zum Februar eine Frau haben. Das sind meistens Leute, die selbst schön verdienen und



„Es war im Zimmer totenstill, er sprach
kein Wort zu dem Mädchen . . .“

deshalb weniger auf das Geld ausgehen. Ein Schweizer-Amerikaner, der nach 14 Tagen wieder abreisen musste, machte durch meine Vermittlung ein Heiratsgesuch. Er bekam 143 Offerten, meistens von jungen Mädchen. Zweifellos liegt der Grund in der Romantik, der jedem Ueberseer angedichtet wird.

Man liest etwa, dass Witwen es leichter hätten, sich zu verheiraten, als junge Mädchen. Meiner Erfahrung nach ist das aber nicht richtig. Eine Frau, welche noch nie verheiratet war, wird einer Witwe vorgezogen, wenigstens bis zu einem gewissen Alter. Aeltere Witwen lassen sich allerdings bedeutend leichter verheiraten als ältere ledige Fräulein. Der Grund mag aber darin liegen, dass die Witwen meistens eigene Möbel besitzen und nicht selten eine eigene Wohnung. Meldet sich aber eine ältere Witwe mit Kindern, so sage ich ihr gleich: Behalten Sie Ihr Geld, es ist verlorne Mühe.

Vor nicht allzu langer Zeit war



*„Ich fühle wie ein Jüngling trotz meiner 76 Jahre,
ich werde bestimmt noch 20 Jahre älter . . .“*

bei mir eine Witwe mit 9 Kindern eingeschrieben, ich konnte sie einfach nicht verheiraten. Ein Privatgärtner hätte sie genommen. Die Heirat scheiterte aber am Widerstand der Herrschaft, welche nicht erlaubte, dass neun Kinder in die Gärtnerwohnung kämen.

Viele Herren legen Wert auf eine tadellose Vergangenheit des Mädchens. Immerhin lange nicht alle, nicht die Hälfte. Im allgemeinen wird darauf viel weniger

Gewicht gelegt als früher. Ich frage die Mädchen über diesen Punkt oft direkt. Es ist zwar eine etwas unangenehme und heikle

Angelegenheit.

Für ein Mädchen mit einem uneheleichen Kind ist es natürlich schwierig zu heiraten, aber durchaus nicht unmöglich, wenigstens wenn das Kind noch nicht geboren ist. Ich hatte kürzlich einen solchen Fall: Ich setzte folgendes Inserat in die Zeitung :

« Junges braves Mädchen mit einfacher Aussteuer, das in fünf Monaten seiner Niederkunft entgegensieht, wünscht mit edeldenken

dem Herrn in Verbindung zu treten zwecks Heirat. Es gingen sehr viele, zum Teil sehr gute Offerten ein; aber selbstverständlich muss man in solchen Fällen die Bewerber genau prüfen. Der günstigste, den ich vorstellte, war Monteur bei einer grossen Maschinenfabrik. Er war lange Zeit in Russland gewesen und hatte 12,000 Franken erspart. Das Mädchen gefiel ihm, das Kind wollte er adoptieren und niemand hätte gemerkt, dass es nicht sein eigenes sei. Gleich um 2 Uhr fragte er das Mädchen um sein Jawort.

Das ging mir nun doch etwas zu schnell. « Sie sind nun der erste, » sagte ich zu ihm, « es kommen noch andere Herren, die das Fräulein auch noch sehen wollen. Warten Sie wenigstens bis morgen. » Der Herr wartete vor dem Haus, obschon es sehr kalt war, bis die vier anderen wieder fortgegangen waren. Dann ersuchte er um die Erlaubnis, das Mädchen begleiten zu dürfen. Sie gingen etwa 14 Tage miteinander und schliesslich gab sie ihm ihr Jawort. Kurz vorher hatte sie aber noch alle andern eingegangenen Offerten einverlangt. Auch ein kantonaler Kanzleisekretär war darunter, dem hatte sie auch geschrieben. Die Antwort hatte sich aber verzögert. Nachdem sie bereits das Jawort gegeben hatte, traf die Antwort dieses Beamten ein. Sie trat mit ihm in Verbindung, der « Sekretär » bestach sie. — « Fräulein, das bringt Ihnen kein Glück, Ihr Jawort zu brechen », sagte ich ihr, aber es nützte nichts. Sie liess den Monteur fahren. Als sie dann nach einiger Zeit Erkundigungen über den Sekretär einzog, hiess es, er sei verheiratet. Der Schwindler hatte sich nur deshalb an sie herangemacht, weil er

dachte, in ihrem Zustande könne ein Verhältnis für ihn keine Folgen haben.

Das Mädchen war auch jetzt noch nicht zur Vernunft zu bringen. « Er will sich scheiden lassen, er liebt mich », behauptete sie, « nur aus Schonung hat er mir nicht gesagt, dass er verheiratet ist ». — « Gehen Sie mir mit Ihrer Schonerei », antwortete ich, « ich kenne diese Sorte, das ist ein ganz gemeiner Halunke. »

Gestern erhielt ich einen Brief von diesem Mädchen; sie frug mich an, ob ich keinen Mann für sie finden könnte, die Frau des Sekretärs habe ihr einen Drohbrief geschrieben, sie solle ihren Mann endlich in Ruhe lassen. Nun, da das Mädchen ein Kind hat, ist es natürlich viel schwieriger, es zu verheiraten. Durch eigene Schuld hat sie sich ins Elend gestürzt.

Ueberhaupt komme ich nicht selten mit unseriösen Elementen in Berührung. Da sind einmal diejenigen, welche eine Waise « ohne Anhang » suchen. Das ist immer verdächtig. Diese Herren haben nicht etwa Angst vor der Schwiegermutter, sondern sie glauben, eine Waise habe gewöhnlich viel Vermögen und es sei niemand da, der drein rede.

Ich vermittele keine Freundschaften. Ein Herr schickte mir kürzlich eine Fünfrankenote und fügte bei, er sei verheiratet, suche aber eine Freundin, grösse elegante, schlanke Erscheinung. Ich teilte ihm mit, auf solche Vermittlungen liesse ich mich nicht ein, die fünf Franken könne er bei mir abholen. Bis jetzt hat er sie aber noch nicht abgeholt.

Ein Student schrieb mir, er suche ein nettes Mädchen zum gemeinsamen Besuch von Theateraufführungen und Bällen, Ausflügen usw., spätere Heirat sei nicht ausgeschlossen. Ich antwortete ihm, die

Sache daure mir zu lange. Lässt er das Mädchen sitzen, so muss ich doch die Suppe ausessen, denn die Eltern kommen zu mir, um zu reklamieren.

Aehnlich ist es mit Haushälterinnen. Wenn junge Haushälterinnen gesucht werden, verhalte ich mich immer ablehnend, denn in solchen Fällen kommt es selten zur Heirat.

Ich habe auch gar kein Interesse daran, da ich nur eine Provision beziehen darf, wenn eine Heirat zustande kommt. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Ein Sigrist, dem die Frau gestorben war, hatte einen Sohn und ein kleines Heimwesen. Finanziell war er sehr gut gestellt. Er bezog Fr. 1500 Gehalt als Sigrist, Fr. 3000 Pension von der Bahn. Zur Erziehung des Knaben und zur Besorgung des Heimwesens brauchte er per sofort eine Frau (konnte aber einen Monat nach dem Tode seiner Gattin nicht unverzüglich wieder heiraten). Er suchte und fand auch eine Frau als Haushälterin, welche er dann später heiraten wollte. Er hat sie auch geheiratet und beide sind jetzt sehr glücklich.

Nicht nur die Herren stellen ganz bestimmte Forderungen, sondern auch die Mädchen. Fast alle wollen Beamte. Post und Bahn ist das Evangelium. Auch Bankbeamte sind sehr gesucht, hauptsächlich wegen der Pension, dann auch wegen der sozialen Stellung. Bahnkondukteure sind viel leichter zu verheiraten als Tramkondukteure, wohl deshalb, weil im ersten Falle die Frau sagen kann: «Er ist bei der Bahn». Die Leute wissen dann nicht, welche Stellung er einnimmt. Sagt eine Frau hingegen, mein Mann ist beim Tram, so weiss man gleich, dass er Kondukteur ist.

Ich habe Beamte nicht so gerne wie Gewerbetreibende, trotzdem sie sehr begehrt sind. Sie sind sehr wählerisch, wollen immer viel Vermögen und haben den Nachteil, dass sie sich nie entschliessen können. Gewerbetreibende entschliessen sich viel rascher.

Handwerker, Maschinisten, kurz Berufsleute, welche oft viel mehr verdienen als Beamte, haben es bedeutend schwieriger. «Ich will einfach einen bessern Herrn», sagte kürzlich ein Dienstmädchen, dem ich einen Bahnarbeiter vorstellte. «Sie sind eine dumme Gans», antwortete ich ihr, heiraten Sie den, oder Sie werden in 10 Jahren noch eine alte Jungfer sein. Er hat Pensionsberechtigung und schöne Möbel, wollen Sie denn einen Prinzen? — «Nein, nicht gerade, aber einen bessern Herrn, einen Bureaulisten.» — Schliesslich heiratete sie dann doch den Bahnarbeiter und hatte es nie zu bereuen. Auch bei den Herren wird sehr auf Schönheit gesehen, vor allem wird bäurisches Wesen strikte abgelehnt, deshalb sind Landleute sehr schwierig zu verheiraten, die Mädchen aus der Stadt wollen keine Bauern und die Mädchen vom Lande wollen auch lieber Städtische.

«Wenn ich einen Bauern heiraten wollte, wäre ich nicht zu Ihnen gekommen», sagen die Dorfmadchen.

Vor allem sind Männer verpönt, welche einen grossen Schnurrbart tragen. Zu Beginn meiner Tätigkeit war das gerade umgekehrt, so ändern sich die Zeiten. «Ich würde mich schämen, wenn mich jemand mit ihm sähe», sagen die Mädchen, wenn ein Herr einen grossen Schnurrbart trägt.

Viele Frauen legen Wert darauf, dass

ein Mann musikalisch sei, vor allem aber sind solche geschätzt, welche sport- oder naturliebend sind. « Wenn ein Mann na-

Männlichkeit. Bei besseren Familien spielt auch der militärische Rang eine Rolle, diese haben dann gerne etwa einen Major.

Der älteste Klient, der zu mir kam, war 76 Jahre alt. « Ich bin noch ganz rüstig », meinte er. « Ich werde bestimmt noch



„Ein Tanzlehrer vermittelt schließlich auch Heiraten durch seine Tätigkeit . . .“

turliebend ist », heisst es, « dann weiss ich wenigstens, dass er nicht in den Wirtschaften herumtrinkt. Andere wieder sagen : « Ich will unter keinen Umständen einen Sportsmann, ich will einen, der am Sonntag daheim bleibt. »

Viel Wert wird im allgemeinen darauf gelegt, dass ein Mann militärpflichtig ist, das gilt als Beweis von Gesundheit und

20 Jahre leben. »

Frauen von 60 und mehr Jahren sind sehr häufig in meinen Büchern eingetragen. Diese Frauen besitzen oft eine kleine Rente, nicht genug zum Leben und zuviel zum Sterben. Wenn sich dann ein älterer Mann findet, der in der gleichen Lage ist, so profitieren beide durch eine Verbindung.

Einmal verheiratete ich einen 24jährigen Mann mit einer 42jährigen Frau; ich riet ihr nach Möglichkeit von der Heirat ab.

« Sehen Sie, » sagte ich zu ihr, « das muss ja schlecht herauskommen, er heiratet sie nur deshalb, weil Sie vermöglich sind. Wenn er dreissig ist, so sind Sie schon beinahe 50. » Sie bestand aber darauf, dass der junge Mann aus Liebe heirate.

Die einträglichste Heirat, die ich je vermittelte, betraf ein Mädchen, das eine halbe Million Anwartschaft besass und 100,000 in bar mitbekam. Ein deutscher Fabrikant führte sie heim. Da ich 2 Prozent vom Vermögen als Provision erhalte, so war der Verdienst für mich ein beträchtlicher.

Gerade um Provision zu ersparen, geben aber die meisten weniger Vermögen an, als sie tatsächlich besitzen und ausserdem wird beinahe in der Hälfte der Fälle die Provision einfach nicht bezahlt und prozessieren kommt zu teuer. In diesem Falle bleibt mir dann nichts als die Einschreibgebühr (5—10 Franken) und das Depot (Fr. 20). Laut Tarif ist die Hälfte des Honorars bei der Verlobung, die andere Hälfte bei der Verheiratung zu bezahlen, aber gerade bei der Verheiratung haben die Leute so viel Ausgaben für Möbel und Aussteuern, dass die Vermittlerin oft einfach nicht bezahlt wird. Es ist ja verrückt, was die Leute bei uns für unsinnige Aussteuern kaufen.

Eine Maschinisten-Braut z. B. kaufte vor nicht langer Zeit für 10,000 Franken Möbel, einen Salon und ein Herrenzimmer. « Wenn man einen Salon hat, kauft man doch kein Herrenzimmer, sonst wird

ja der Salon gar nie benützt. » Die teuren grossen Möbel zwingen die Leute vor allem dazu, noch grosse teure Wohnungen zu nehmen.

Im Kanton Bern wird ein unsinniges Geld für Wäsche ausgelegt. Ein Mädchen, von dem ich wusste, dass sie Fr. 9000 erspart hatte, sagte mir: « Ich bringe kein Bargeld in die Ehe, dafür aber die Wäsche. »

« Sie werden doch nicht für Fr. 9000 Wäsche kaufen », fragte ich.

« Selbstverständlich, ich muss doch mindestens hundert Leintücher haben », meinte sie.

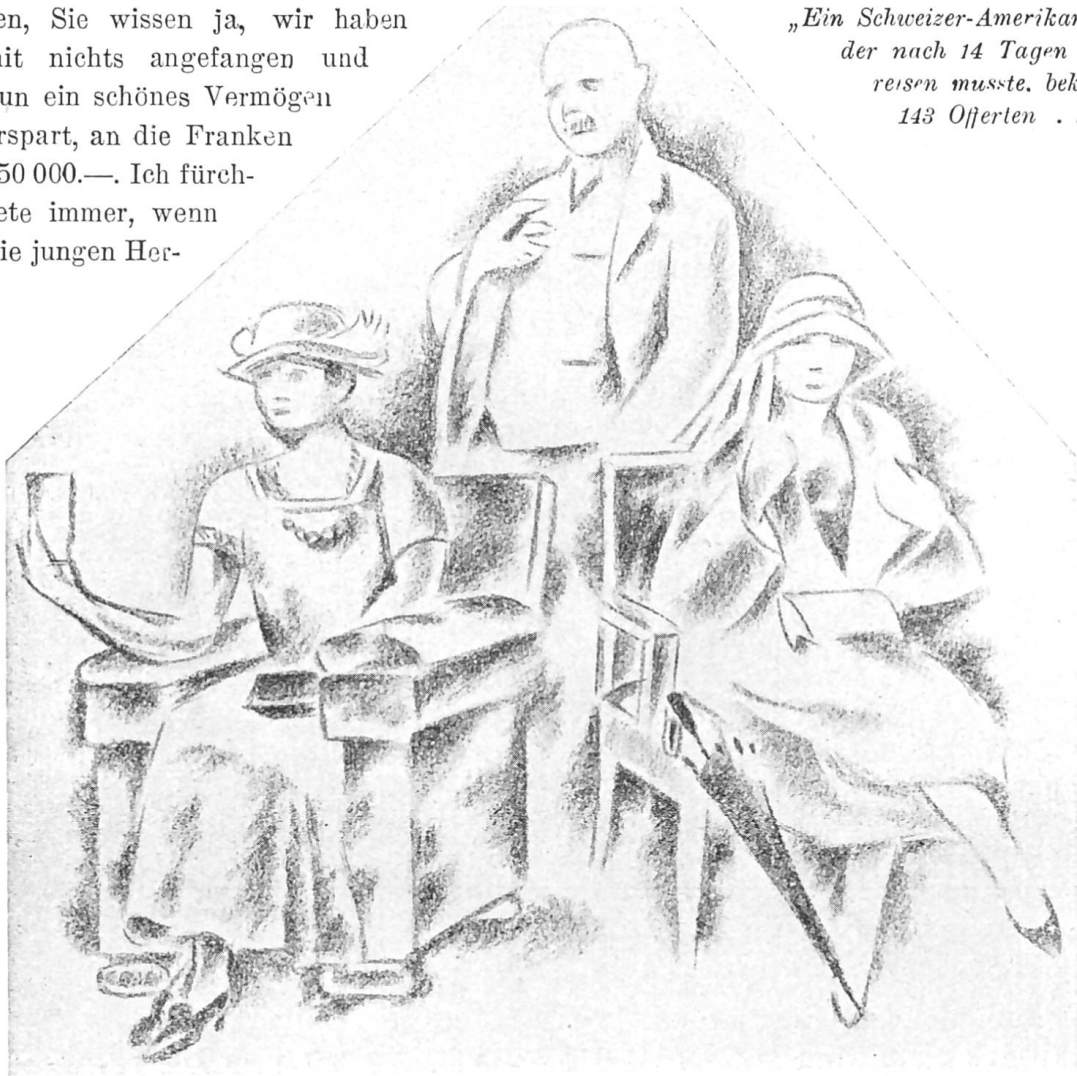
Umsonst wollte ich sie davon überzeugen, dass ein Dutzend vollkommen genüge, und dass es eine Dummheit sei, soviel Kapital zinslos zu investieren.

In vielen Fällen verkehre ich nicht mit den jungen Leuten direkt, sondern mit den Eltern. Es sind durchaus nicht nur immer die Mamas von jungen Mädchen, die zu mir kommen, sondern sehr oft die Mamas und Papas von Herren von 30 und 35 Jahren. Diese Söhnchen wissen in vielen Fällen gar nicht, dass sie angemeldet sind. In meinen Büchern sind deshalb viele bessere Herren, sogar Offiziere eingeschrieben. Da bringe ich denn nicht die Heiratskandidaten direkt, sondern die respektiven Mamas und Papas zusammen. Können diese sich verständigen, dann gehen die beiden Familien an den gleichen Kurort und die jungen Leute treffen sich dort zufällig.

Gerade jetzt habe ich zwei Söhne angemeldet, deren Schwester ich seinerzeit vorzüglich verheiratete. Die Mama kam zu mir und sagte: « Frau X, könnten Sie mir nicht meine beiden Söhne verheira-

ten, Sie wissen ja, wir haben mit nichts angefangen und nun ein schönes Vermögen erspart, an die Franken 150 000.—. Ich fürchtete immer, wenn die jungen Her-

„Ein Schweizer-Amerikaner, der nach 14 Tagen abreisen musste, bekam 143 Offerten . . .“



ren sich jetzt nicht vermählen, so heiraten sie gelegentlich eine Kellnerin und ich möchte nicht, dass sich irgend eine Person da hineinsetzen kann, um das zu vertun, was wir in langen Jahren ersparten. Lieber möchte ich ein rechtes Mädchen als Schwiegertochter, auch wenn es kein Geld hat.»

Das Unangenehmste bei meiner ganzen Tätigkeit sind die vielen Tränen, die

ich sehen muss. Es geht eben nicht ohne Enttäuschung ab.

Nach drei Monaten klagte mir ein Mädchen: « Er hatte mir geschrieben, er könne einfach keine Sympathie für mich empfinden. » Ich versuchte zu trösten: « Es gibt doch noch so viele andere. » — « Ja, aber ich habe ihn eben gerne. »

Mein Gott, kein Mann ist unersetzbar !